

Wachgeküsst - und ab ins Koma?

Der Nahostfriedensprozess und die Iranpolitik unter Joe Biden. Ein Ausblick.

Die Welt erwartet den finalen Ausgang der US-Wahlen mit Spannung. Gleichzeitig stellt sie sich aber bereits auf die neue Regierung unter Biden ein.

Außen- und sicherheitspolitisch kehrte mit den bekannten Gesichtern aus der Obama-Ära zwar eine gewisse Berechenbarkeit zurück. Aber sie bedeutete auch eine Rückkehr zu überkommenen Prinzipien – sei es in Bezug auf den Nahost-Friedensprozess oder (und das ist noch wichtiger), das Atomabkommen mit dem Iran.

Doch während das Auswärtige Amt bereits öffentlich von einem „transatlantischen Neustart“ träumt, ist der Nahe Osten dabei, sich auf stürmische Zeiten einzustellen. Dort besitzt man nämlich jenen einen Luxus der europäischen Länder nicht: Abstand zum Iran. Die Länder dort sind wohl oder übel direkt betroffen – westliches Wunschdenken und Appeasement können sich die Staaten der arabischen Halbinsel schlicht nicht leisten, der jüdische Staat schon gar nicht. So groß ist die Gefahr für die arabischen Staaten, dass sie weitestgehend unbemerkt den Pan-Arabismus sang und klanglos zu Grabe getragen haben, um Normalisierung mit Israel zu betreiben.

Bevor sich der erwartete Machtwechsel in Washington vollzieht, werden gerade im Eiltempo Tatsachen geschaffen: Die Zeitung Politico meldete Ende Oktober, dass zwei Kongressabgeordnete einen Gesetzesentwurf vorgelegt haben, der die US-Regierung dazu ermächtigt, Israel die größten konventionellen Bomben im US-Arsenal zu verkaufen. Diese bunkerbrechenden Bomben versetzten Israel in die Lage, die unterirdischen Atomanlagen Irans zu zerstören, ohne dabei auf Atombomben zurückgreifen zu müssen.

Mit der konventionellen Aufrüstung Israels hätte US-Präsident Trump die Entscheidung über einen Militärschlag auf das iranische Atomprogramm geschickt ausgelagert. Er hätte Biden damit einiges an strategischen Spielräumen genommen.

Auch die Regierungen im Nahen Osten treffen ihre Vorkehrungen: Ende November reiste der israelische Premierminister Netanjahu inkognito in einem Privatjet zu einem Treffen mit US-Außenminister Pompeo und dem saudischen Kronprinzen Bin Salman in die arabische Küstenstadt Neom. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte besuchte ein israelischer Premier Saudi-Arabien. Es gab keine Dementis. Dies sendet klare Signale in Richtung der kommenden US-Regierung: Es gibt eine echte Chance auf Frieden im Nahen Osten, die es zu nutzen, nicht zu zerschlagen gilt. Außerdem wollen Jerusalem und Riad in Washington gemeinsam einer restriktiven Iran-Politik das Wort reden und Gehör finden.

Fünf Tage nach diesem Treffen wurde der Chef des iranischen Atomprogramms Mohsen Fakhrizadeh bei einem Anschlag in Teheran getötet. Über die Drahtzieher hinter dem Attentat ist bislang nichts bekannt; doch natürlich gibt es Gemunkel über die üblichen Verdächtigen, so auch den Mossad – dessen Chef Cohen lapidar bemerkte: „Israel hat deutlich gemacht, dass es dem Iran nicht erlauben wird, Atomwaffen zu erlangen.“

Die verurteilende, pro-iranische Reaktion auf das Attentat aus alten Echokammern der Obama-Ära - „*staatlich gesponserter Terrorismus*“ - und von den Europäern - „*eine Straftat*“ - spricht Bände und verheißt für die Zukunft nichts Gutes.

Das neu-alte Biden-Team täte gut daran, die Stimmen der Israelis und Araber in seine Überlegungen einzubeziehen. Für Berlin bestand Anfang Oktober bereits die Möglichkeit dazu: Die Außenminister Israels und der Vereinigten Arabischen Emirate waren zu Gast. Der gemeinsame Besuch am Holocaust-Mahnmal war nichts weniger als historisch! Die Zeit wird zeigen, ob die Verantwortlichen im Auswärtigen Amt in der Berliner Villa Borsig gut gelauscht und ihren eigenen Horizont erweitert haben. Die deutsche Presseerklärung im Anschluss war eher gewöhnlich, natürlich durfte auch der Verweis auf die angestrebte Zweistaatenlösung nicht fehlen. Unter Biden gälte Deutschland damit ja sogar wieder als „modern“. Das aber ist ein Jammer für die Friedensbemühungen im Nahen Osten, die gerade erst aus ihrem über 50-jährigen Dornröschenschlaf erwacht waren. Es bleibt der noch jungen Normalisierungsbewegung zwischen Israel und den Arabern zu wünschen, dass sie eine wahrscheinliche Amtszeit Bidens übersteht. Wer Ohren hat zu hören, der achte auf die Weisen aus dem Morgenland!